

## Über die Werke

Im Alter von 16 Jahren schrieb Mendelssohn das **Oktett** op. 20 Es-Dur in der ungewöhnlichen Besetzung von zwei Streichquartetten, also vier Geigen, zwei Bratschen und zwei Violoncelli. Er schuf damit eine der außergewöhnlichsten und eindrucksvollsten Kammermusik-Kompositionen überhaupt.

Alle vier Sätze dieses *Oktetts* sind vollkommene Meisterwerke. Der erste Satz (*Allegro moderato ma con fuoco*) packt den Hörer unmittelbar mit dem schwärmerischen Aufschwung des Hauptthemas im Sopran, klangfüllenden Tremoli in den Mittelstimmen und einem gegenläufig absteigenden Bass. Nach Vorstellung eines kantablen zweiten Themas und kunstvoller Verarbeitung und Verschränkung beider Themen leitet die Durchführung in eine Ruhephase über, die ausschließlich das zweite Thema benutzt und das Stück zu einem fast statischen Stillstand führt. Unerwartet reichert sich das Tempo wieder an, und virtuose vierfache Parallel-Läufe in allen Stimmen münden in einer dramatischen Entladung in die Reprise mit der Wiederaufnahme des Hauptthemas.

Der zweite Satz (*Andante*) in c-Moll beginnt mit einem lyrischen Thema, welches immer wieder aufgenommen wird, bisweilen unterbrochen von einer Triolenfigur, die sich später als eigenständiges zweites Thema entwickelt. Das Hauptthema selbst tritt erst ganz am Schluss wieder in Erscheinung. Dazwischen werden wunderbare polyphone Gewebe aus Vorhaltsbildungen und Imitationen geflochten, die an die kontrapunktische Kunst des späten Mozart erinnern.

Es folgt der dritte Satz, ein duftiges Scherzo (*Allegro leggiero*), welches bei Mendelssohns Zeitgenossen derart beliebt war, dass es bei Aufführungen auf Wunsch des Publikums oft wiederholt werden musste. Seine Schwester Fanny beschrieb das Stück auf anschauliche Weise: „Das ganze Stück wird staccato und pianissimo vorgetragen, die einzelnen Tremulando-Schauer, die leicht aufblitzenden Pralltriller, alles ist neu, fremd und doch so ansprechend, so befreundet, man fühlt sich so nahe der Geisterwelt, so leicht in die Lüfte gehoben, ja man möchte selbst einen Besenstil zur Hand nehmen, der luftigen Schar besser zu folgen.“

Auch der vierte Satz (*Presto*) ist eine meisterhafte Kombination aus Gesanglichkeit und Kontrapunkt. Er wird mit einem Thema eröffnet, welches fugato-artig im Bass beginnt und in einen sechsstimmigen Satz mündet. Sofort danach erscheint als kantables Gegenthema eine Folge dreier fanfarenartiger Quartsprünge, die schon Händel im Halleluja seines *Messias* für ein majestätisches Fugato benutzt hatte. Dieses Fanfarenthema bestimmt den weiteren Fortgang des Finales, das schließlich mit einer fulminanten Stretta endet.

Obwohl die Originalfassung des Oktetts für uns der Inbegriff der kammermusikalischen Integration der Streichinstrumente ist, kann die Klavierfassung gleichberechtigt daneben stehen und für sich Ähnliches behaupten. Es ist erstaunlich, wie Mendelssohn alle Stimmen in die Klavierfassung integriert, ohne je den Klaviersatz zu überladen. Im Gegenteil, besonders im Scherzo besticht diese Fassung durch größere Transparenz und Leichtigkeit als im Streichersatz. Mendelssohns Anweisung hierzu lautet: *Si deve suonare questo Scherzo sempre pp e staccato (dieses Scherzo muss durchgehend pianissimo und staccato gespielt werden)*. Sicher hatte seine Beschäftigung mit dem Klaviersatz auch einen ganz eigenen praktischen Grund, denn Mendelssohn spielte die Klavierfassung später selber zusammen mit Sophy Horsley und Ignaz Moscheles.

Der Briefwechsel zwischen Mendelssohn und seinem Verleger gibt uns interessanten Aufschluss darüber, dass es sich bei der vierhändigen Version des Oktetts keineswegs um eine Verlegenheitsarbeit handelt, sondern dass diese Fassung für Klavier zu vier Händen Mendelssohn ganz besonders am Herzen lag. So schlug er dem Verlag Breitkopf & Härtel in Leipzig vor: „Mein Wunsch ist, das Ottett auch zur gleichen Zeit für 4 Hände arrangirt, herauszugeben, wozu es sich gut eignen wird.“ Mendelssohn nahm regen Anteil an der Korrektur und Drucklegung und war mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Er dankte dem Herausgeber brieflich: „Die Ausstattung ist so musterhaft schön, daß sie keinem etwas zu wünschen übrig lassen kann, und so hat mir Ihr Geschenk eine sehr große Freude gemacht.“

Während seiner Schottlandreise 1829 erhielt Felix Mendelssohn Bartholdy nicht nur Anregungen zu seiner späteren Schottischen Symphonie, sondern auch zu einer Konzertouvertüre für Orchester in h-Moll, die er zunächst *Die einsame Insel* nannte, dann aber unter dem Namen *Fingal's Cave* (die Fingalshöhle) veröffentlichte. Er überarbeitete die Ouvertüre noch zweimal, schließlich erschien sie 1830 in Rom unter dem Namen **Hebriden-Ouvertüre** als sein Opus 26. Die Erstaufführung der Endfassung fand 1833 unter seiner Leitung in Berlin statt. Während Mendelssohns Aufenthalts in Schottland schrieb er einen Brief an seine Familie nach Berlin und gab ihm den Absender „Auf einer Hebride“. Dieser Brief enthielt den Satz „Um euch zu verdeutlichen, wie seltsam mir auf den Hebriden zumute geworden ist, fiel mir eben folgendes bei.“ Und dann schreibt er die ersten 20 Takte der Ouvertüre auf.

Parallel zur Orchesterfassung schrieb Mendelssohn selbst – wie auch beim Oktett – eine Version für vierhändiges Klavier, die einen Tag vor der Orchesterpartitur fertig wurde und das Datum *London 19th June 32* trägt. Das Werk, eines der berühmtesten Kompositionen Mendelssohns, genoss unter seinen Zeitgenossen (unter anderem auch bei Wagner) allerhöchste

Anerkennung. Kein Geringerer als Johannes Brahms meinte bewundernd: „Ich gäbe alle meine Werke darum, wenn ich eine Ouvertüre wie Mendelssohns Hebriden hätte schreiben können.“

Der **Sonatensatz für zwei Klaviere** in g-Moll (ohne Titel und Tempoangabe) ist ein Jugendwerk Mendelssohns, welches er im Alter von nur elf Jahren schrieb, und zwar zusammen mit einer weiteren (dreisätzigen) Sonate in D-Dur für dieselbe Besetzung. Manche Historiker nehmen an, er habe diese beiden virtuosen Stücke für sich und seine Schwester Fanny komponiert, die wie er selbst eine glänzende Pianistin war. Dieses Manuskript wurde – trotz zahlreicher offensichtlicher Schreib- und Flüchtigkeitsfehler von der Familie Mendelssohn sorgfältig aufbewahrt, wahrscheinlich weil es tatsächlich Mendelssohns erste erhaltene Kompositionen sind.

Die **Lieder ohne Worte** für Klavier gehören zu Mendelssohns populärsten und meistgespielten Werken. Weniger bekannt ist, dass Mendelssohn parallel zur Originalfassung für Soloklavier einige wenige dieser Stücke auch für vierhändiges Klavier umgeschrieben und herausgegeben hat. Unter diesen ist das in Es-Dur op. 67, 1 zweifellos eines der schönsten, ein ruhig dahinfließendes *Andante cantabile*, welches er der englischen Königin Victoria mit den folgenden Worten widmete: „Eure Königliche Hoheit haben mir erlaubt, das fünfte Heft meiner Lieder ohne Worte für Sie vierhändig zu arrangieren. So wage ich es denn dasselbe beifolgend Ihrer Majestät der Königin und Eurer Königlichen Hoheit zu Füßen zu legen. [...] Mögen Eure Königliche Hoheit zuweilen etwas davon spielen und es als einen Beweis der innigsten Dankbarkeit betrachten für die huldvolle Aufnahme und die unvergeßlichen Stunden derer Sie mich auch bei meinem nochmaligen Aufenthalt in vergangener Woche theilhaftig werden ließen!“